

10.8.2014 | AUSGABE 32 K

MELDUNGEN

**Horner Moschee
Dialog auf der Baustelle**

HAMBURG – Die im Bau befindliche Hamburger Moschee in der ehemaligen evangelischen Kapernaum-Kirche im Stadtteil Horn öffnet am Sonnabend, 30. August ihre Türen: Ab 15 Uhr steht ein „Dialog auf der Baustelle“ auf dem Programm. Nach kurzen Reden besteht die Möglichkeit, sich bei kulinarischen Köstlichkeiten ein Bild vom Bau-Fortschritt zu machen und Gemeindemitglieder kennenzulernen. Veranstalter sind die Kirchengemeinde Horn und das Islamische Zentrum Al-Nour. Die Kosten für die Veranstaltungsreihe werden aus dem Sozialpreis 2013 bestritten, der Kirchen- und Moscheegemeinde im Januar 2014 verliehen worden ist. (epd)

**Diskussion
Wie fördert die EU die Kirche?**

HAMBURG – Um europäische Fördermittel für Kirche und kirchliche Einrichtungen geht es bei einer Veranstaltung im Ökumenischen Forum in der Shanghai-Allee. Die neue Referentin für die EU-Förderpolitik der EKD, Ulrike Klose, stellt sich vor und spricht über EU-Förderprogramme. Anschließend steht eine Diskussion auf dem Programm. Der Eintritt ist frei, Beginn ist am Freitag, 12. September um 14.15 Uhr. (EvZ)

— Anmeldung unter fundraising@lka.nordkirche.de

**Ausstellung
Reportage-Fotos der 50er Jahre**

HAMBURG – Das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zeigt die Ausstellung „Der engagierte Blick“ mit Reportage-Fotos aus der Nachkriegszeit. Zu sehen sind bis zum Sonntag, 18. Januar, mehr als 40 Arbeiten von Fotografen wie Thomas Hoepker, Robert Lebeck, Peter Magubane und Max Scheler, die die Entwicklungen der Reportage-Fotografie aufzeigen. Die Werke sind Teil der Foto-Sammlung des Museums, das mit ersten Ankäufen bereits in den 60er Jahren begann. In den 50er und 60er Jahren erlebte die Reportage-Fotografie durch viele neu gegründete Zeitschriften wie „Kristall“, „Revue“, „Quick“ oder „Stern“ eine Blütezeit. Sie dienten nicht nur der Dokumentation, sondern auch der politischen und sozialen Kritik. (epd)

Junge Erwachsene reisen für ein internationales Projekt nach Israel – trotz des Kriegs

Ein Regenbogen für den Frieden

Von Timo Teggatz

HAMBURG – Es ist ein internationales Friedensprojekt der besonderen Art: das „Rainbow Project“. 29 junge Erwachsene haben in Israel einen Spielplatz in Form eines riesigen Regenbogens zusammen errichtet. Einige der deutschen Teilnehmer stammen aus Hamburg und bauten ihn gemeinsam mit Arabern und Juden – trotz des Gaza-Kriegs.

Vor der Reise nach Israel stand die bange Frage: Kann die Gruppe überhaupt reisen, wenn im Gazastreifen der Krieg tobt und Israel von Raketen bedroht wird? Pastor Rolf Martin, im Hamburger Kirchenkreis Ost zuständig für die interkulturelle Öffnung der Kirche, berichtet, dass er als Projektleiter die Lage zusammen mit Kollegen genau unter die Lupe genommen habe.

Dann sei entschieden worden, die Reise zu starten. Der Regenbogen-Spielplatz sollte nämlich im kleinen Dorf Mizpe Aviv ganz im Norden des Landes gebaut werden – fernab vom Krieg und umgeben von arabischen Dörfern auf israelischem Boden. Außerdem sei den jungen Erwachsenen freigestellt worden, auf die Reise zu verzichten. Doch bis auf eine Teilnehmerin stiegen alle in den Flieger. Damit wollten die Teilnehmer im Alter von 18 bis 24 Jahren ein Zeichen für den Frieden setzen.



Hand in Hand bauten die jungen Erwachsenen den Spielplatz. Sie kommen aus Deutschland, Südafrika, Polen und Israel.

Foto: privat

In Israel begannen die zehn deutschen Teilnehmer aus Hamburg und Berlin mit der Arbeit, gemeinsam mit jungen Leuten aus Südafrika, Polen und Israel, die sich ebenfalls für das „Rainbow-Project“ engagierten. Das Besondere des Projekts: In der Gruppe arbeiteten Araber und Juden Hand in Hand, während sich ihre Bevölkerungsgrup-

pen keine 200 Kilometer weiter südlich bekämpften.

Bei Temperaturen von 40 Grad wurde die Arbeit zu einer schweißtreibenden Angelegenheit. Doch nach achthar-ten Arbeitstagen stand der Spielplatz mit dem riesigen Regenbogen – inklusive einer Rutsche und einem großen, Schatten spendenden Segeltuch. Zur Eröffnung Ende Juli

kamen etwa 70 Gäste. Angesichts des Kriegs sei die Veranstaltung nicht fröhlich gewesen, sondern nachdenklich, berichtet Pastor Martin.

Israel-Rundreise wegen des Kriegs gestrichen

Zum Schluss der Reise wurde die Gruppe dann wieder vom Krieg eingeholt: Die geplante Rundreise durch Israel strich-

ten die Verantwortlichen um Pastor Martin. Denn die Metropolen Israels waren von Raketen bedroht, viele internationale Fluggesellschaften hatten ihre Flüge nach Israel eingestellt. Also musste Pastor Martin improvisieren: Er buchte die Tickets um und bestieg mit seiner Gruppe einen der ersten Flieger, der das Land gen Heimat verließ.